

JOHANN PETER HEBEL
ALLEMANNISCHE GEDICHTE
FÜR FREUNDE LÄNDLICHER NATUR UND SITTEN
IM ALLEMANNISCHEN ORIGINALTEXT

Mit Bildern nach Zeichnungen von:
Ludwig Richter

Die Gedichte sind 1803 zuerst erschienen.

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865118967

© 2017

INHALT

Vorrede.	7
Die Wiese.	9
Freude in Ehren.	21
Die Irrlichter.	22
Das Liedlein vom Kirschbaum.	25
Der Schmelzofen.	27
Der Morgenstern.	32
Der Sperling am Fenster.	36
Der Karfunkel.	38
Das Hexlein.	47
Der Mann im Mond.	49
Die Marktweiber in der Stadt.	52
Der allezeit vergnügte Tabakraucher.	56
Der Sommerabend.	58
Die Mutter am Christabend.	61
Eine Frage.	64
Noch eine Frage.	67
Gespent an der Kanderer Straße.	69
Der Käfer.	71
Der Statthalter von Schopfheim.	73
Der Schreiner gesell.	83
Hans und Verene.	85
Der Winter.	88
Der Geist in der Neujahrsnacht.	90
Das Habermuß.	93
Wächterruf.	98
Der Bettler.	100
Der Storch.	103

Sonntagsfrühe.	107
Auf einem Grabe.	110
Der Wächter in der Mitternacht.	113
Auf die Insel bei Odelshofen.	118
Der zufriedene Landmann.	121
Die Vergänglichkeit.	124
Der Jenner.	129
Der Knabe im Erdbeerschlag.	133
Das Spinnlein.	135
Dem aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten an seinem Hochzeitstage.	138
Die Feldhüter.	142
Des neuen Jahres Morgengruß.	147
Des rheinländischen Hausfreundes Danksagung an Herrn Pfarrer Jäck in Triberg für ein ihm übermactes freundliches Geschenk.	151
Geisterbesuch auf dem Feldberg.	153
Der Abendstern.	162
Der Schwarzwälder im Breisgau.	166
Riedligers Tochter.	168
Die glückliche Frau.	174
Die Ueberraschung im Garten.	177
Das Gewitter.	180
Agatha an der Bahre des Pathen.	183
Die Häfnet-Jungfrau.	185
Auf den Tod eines Zechers.	190
An Herrn Rechnungs-rath Gyßer.	191
Der Wegweiser.	194
Wörterklärungen zu vorstehendem Texte.	196

VORREDE.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen, und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt oder folgen sollte, geht in die Triphthongen *ueih* und *üeih* über, und diese Form ist also im Metrum einsilbig; z.B. *früeih*, frühe. – Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hie und da schien es unvermeidlich, sie als solche auch in dem Text auszudrücken, z.B. *uffeme*, auf einem, *anere*, an einer. – Der Accusativ des Singularis ist auch bei den Masculinis dem Nominativ gleich, z.B. *der Tag*, der und den Tag. Der Dativ des Singulars wird bei den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition *in* bezeichnet, z.B. *im Liecht*, *imme Liecht*, dem, einem Licht, *innere* (in einer) *Frau*, einer Frau. – Das absolute Pronomen *ich* lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Singulars, *mir*; auch *du* häufiger *dir* als *ihr*. *Sich* im Neutrum heißt bisweilen *ihns*. Aber überall werden die Personal-Pronomina und das unbestimmte *man*, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammenkämen, mit einem eingeschobenen n. *Sagi*, sage ich; *woni*, wo ich; *wennd'* und *wennde*, wenn du; *wemme*, wenn *man*; *sagmer*, sage mir; *denkder*, denke dir; *bringem*, *bringere*, bring ihm, ihr; *sagemer*, sagen wir; *sagetder*, sagt ihr; *sie zeigenis*, sie zeigen uns; *zeigenich*, zeigen euch; *zuenis*, zu uns; *zuenich*, zu euch; *sagene*, sage ihnen; *sagider*, sage ich dir; *sagi'm*, sage ich ihm, u. s. w. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts, verglichen mit (Sch.) *Scherzii* Glossarium Germanicum medii aevi; (Id.) Versuch eines schwäbischen Idiotikon von *Schmidt*; (Ad.) *Adelungs* Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) u. s. w. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils Einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beispielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gern verzeihen, wenn jeder von ihnen Manches finden wird, was er schon lange wußte, Manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

J. P. Hebel.

DIE WIESE.¹



Wo der Denge-Geist² in mitternächtige Stunde
Uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Chnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wiese luegt und check go Todtnau aben ins Thal springt,
Schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Gedanke.

1 Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Breisgau entspringt, bei Gündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Basel in den Rhein ausströmt.

2 Gespenst auf dem Feldberg.

Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
Los, i will di jez mit mine Liederen ehre,
Und mit Gsang bigleiten auf dine freudige Wege!

Im verschwiegene Schoos der Felse heimli gibohre,
An de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,
Schlofsch e Bütscheli-Chind in di'm verborgene Stübli
Heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschlige Auge
Güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit
Im christalene G'halt und in der silberne Wagle,
Und 's het no kei menschlig Ohr si Othmen erlustert,
Oder si Stimmlig g'hört, si heimli Lächle und Briegge.
Numme stilli Geister, si göhn uf verborgene Pfade
Us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
Gen der e freudige Sinn, und zeige der nützlige Sache,
Und 's isch au kei Wort verlohre, was si der sage.
Denn so bald de chaschst uf eigene Füeßlene furtcho,
Schliefsch mit stillem Tritt us di'm christalene Stübli
Barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.
O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Aeugli!
Gell, do ussen isch's hübsch, und gell, so hesch der's nit vorgstellt?
Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'Vögeli pfiße?
Jo, de seisch: »I hörs, doch gangi wifers und blib nit.
»Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!«

Nei so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!
»Chunnsch mi über,« seits und lacht, und »witt mi, so hol mi!«
All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit sel Reinli ab! – Do hemmers, i sags jo, –
Hani's denn nit gseit? – Doch gauckelet's wifers und wifers,
Groblet uf alle Vieren, und stellt si wieder uf d'Beinli,
Schlieft in d'Hürst, – jez such mers eis! – dört güggelets use.
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
»Roth, wo bin i jez!« – und het si urige Phatest.
Aber wie de gohsh, wirsch sichtli größer und schöner.

Wo di lieblichen Othem weiht, se färbt si der Rase
Grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe



Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere Gstate
Farbigi Blümli do, und d'Immli chömmen und suge.
's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo Todtnau.
Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,
Und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:
»Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket!
»Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!«

Rothet jez ihr Lüt, wo üser Töchterli hi goht!
Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?
z'Uzefeld verbei gohts mit biweglige Schritte
Zu de schöne Buchen³, und hört e heilige Meß a.
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.

No der heilige Meß se seits: »Jez will i mi schicke,
»Aß i witers chumm.« – Jez simmer schon vorne an Schönau,

³ Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

Jez am Chastel verbei, und alliwil wifers und wifers
Zwische Berge und Berge im chüele duftige Schatte,
Und an mengem Chrütz verbei, an menger Kapelle.

Aber wie de gohsh, wirsch alliwil größer und schöner.
Wo di liebigen Othem weiht, wie färbt si der Rase



Grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
Neui Chrüter do, wie schießen in prächtige G'stalte
Bluemen an Bluemen uf, und geli saftigi Wide!
Vo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Erdberi-Chöpfli
Millione do, und warten am schattige Thalweg.
Vo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an sunnige Halde
Goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.
Vo di'm Othem g'chüelt, singt hinter de Hürste verborge

Freudig der Hirte Bueb, und d'Holz-Ax tönet im Buechwald.
's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Häli vo Zell her.
Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
Alles grünt und blüeiht in tusigfältige Farbe;
Alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.
Doch de bisch ke Meiddeli meh, jez sag i der Meidli.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene Chrützli,
Chresme d'Büebli vo Zell hoch an de felsige Halde,
Suechen Engelsüß, und luegen aben und stune.
»Toneli, seit der Sepli, was het echt d'Wiesen im Chöpfli?
»Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d'Stroß sitzt
»Mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d'Höchi
»Schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber im Champf isch!«

Feldbergs Tochter, los, de g'falsch mer numme no halber!
's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Jesten im Chöpfli?
Fehlt der näumis, so schwetz, und hättsch gern näumis, so sag mers!
Aber wer nüt seit, bisch du! Mit schwankige Schritte
Laufsch mer d'Matten ab in dine tiefe Gidanke
Furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,

Und schangschiersch der Glauben und wirsch e luthrische Chetzer!
Hani's denn nit gseit, und hani mers echter nit vorgstellt?
Aber jez isch 's so, was hilft jez balgen und schmähle!
Aendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
Oebbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di jez lutherisch chleide.
Do sin wißi Bauwele-Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(Leg si a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni Rinkli;
Do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Liibli
Fallt bis zu de Chnödlene abe Fältli an Fältli.
Sitzt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das Brusttuch,
Sammet und roseroth. Jez flichti der künstligi Zupfe
Us de schöne, sufer g'strehlte, flächsene Hoore.
Obe vom wiißen Aecken und biegsam in d' Zupfe verschlunge,
Fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
Bis zum tiefe Rock-Saum abe. – G'fällt der die Chappe,
Wasserblaue Damast und gstickt mit goldene Blueme?



Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgoh,
Unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre
Fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat,
Zwenzig Ehle lang und breit e Mailänder Halstuch!
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem und senkt si,
Wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfle
Uebere Rucken abe, sie ruusche, wenn den im Wind gohsh!
Het me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebzig.
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wils Wetter so schön isch,
Aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,

Und der Schie-Hut nimmsch in d'Hand am sidene Bendel.
D' Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in d'Auge,
Wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübscher!
Jez wärsch usstaffirt, as wenn de hofertig stoh wottscht,
Und de g'falsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si jez freut, und wie's in zimpfere Schritte
Tänzelet, und meint, es seig d'Frau Vögtene selber,
Wie's si Chöpfli hebt, und jeden Augeblick z'ruck schielt,
Oeb me's echt au bschaut und öb men em ordeli noluegt!
Jo, de bisch jo hübsch, und jo du Närli, mer luege,
Du Marggröver-Meidli, mit diner goldige Chappe,
Mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschner,
Mittem vierfach z'semmegsetzte flattrige Halstuech!



Aber rothet jez, wo's hofertig Jümpferli hi goht!
Denk wol uff Platz, denk wol zuer schattige Linde,
Oder in d' Weserei, und zu de Husemer Chnabe?
Hender gmeint? jo wol! Am Bergwerch visperlets abe,
Lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d'Räder,
Was der Blosbalg schnufe mag, aß d' Füürer nit usgöhn.
Aber 's isch si Blibes nit. In d'Husemer Matte
Schießt's und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
Laufsch mer nit, se gilts mer nit, dur's Schopfemer Chilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,
Wartet, bis de chunnsch, und goht mit freudige Schritte

Uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buese?
Chennsch di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo Wisleth.
Uf und nieder hets di Gang und dine Gibehrde.
Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit freudigem Brusche
Nimmschs in d' Arm, und losch's nit goh, gib Achtig, verdrucks nit!
Jez gohts wieder witers, und alliwil aben und abe!
Siehsch dort vorne 's Röttler Schloß – verfalleni Mure?
In vertäflete Stube, mit goldene Liiste verbendlet,
Hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstliche Fraue,
Heren und Here-Gsind, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.
Aber jez isch alles still. Udenkligi Zite
Brenne keini Liechter in sine verrissene Stube,
Flackeret kei Füür uf siner versunkene Füürstet;
Goht kei Chruog in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi Tube niste dort uf moosige Bäume.
Lueg, dort ehnen isch Mulberg, und do im Schatte verborge
's Föhris Hüslis, und am Berg dort d'Hellstemer Chilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d'Matte,
Guete Weg isch au nit um, und weidli chasch laufe.
Wenn 's nit nidsi gieng, ich weiß nit, öbbi der nochäm.
Unter Steine chunnsch mit dine biweglige Schritte
Wider über d'Stroß. Jez wandle mer füre ins Rebland
Nebe Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dort oben am Fenster
In si'm neue Chäppli, mit sine fründlichen Auge?

Neig di fin, zeig wie, und sag: »Gott grüßich, Her Pfarer!«
Jez gohts Thuemrige zu, jez witer in d'Lörecher Matte.
Siehsch das ordelig Städtli mit sine Fenstern und Gieble,
Und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 's Stettener Wirthshus?
Worum wirsch so still und magsch nit dure go luege?
Gell, de siehsch sel heilig Chrütz vo witem und trausch nit,
Möchtisch lieber z'ruck, as fürs! Loß der nit gruse!
's währ nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem Bode.

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go Schopfe,
Bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
Bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
Zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer und schöner,
Freudiger alliwil, und schaffig, was me cha sage.
Wo di lieblichen Othem weihet, wie färbt si der Rase
Grüener rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
Neui Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl! De Summer-Vögle thuet d' Wahl weh.
Wechslet nit der Chlee mit goldene Chetteneblueme,
Frauemänteli, Hasebrödli, würzige Chümmi,
Sunneneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzeret nit der Thau uf alle Spitze und Halme?
Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwische?
Ziehn si nit vo Berg zue Berg in lange Reviere
Feisti Matte Stunde wiit und Tauen an Täu?
Und derzwische stöhn scharmanti Dörfer und Chilchthürn.
's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher Rößli,
Freße der us der Hand, und springe und tanze vor Freude,
Und vo Baum zue Baum, vo Zell bis füre go Rieche
Halte d' Vögeli Jude-Schuel, und orglen und pife.
D' Brombecher Linde liit, der Sturmwind het si ins Grab gleit.
Aber rechts und links, wie schwanken an flachere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höherer Berge
Rechts und links der Buechwald und dunkleri Eiche!
O 's isch alles so schön, und überall anderst und schöner!
Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!

Neben an der ufen und neben an der abe
Gigs't der Wage, d'Geisle chlöpft, und d'Sägesi ruschet,
Und de grüebisch alli Lüt, und schwätzisch mit alle.
Stoht e Mühli näumen, en Oehli oder e Ribli,
Drohtzug oder Gerste-Stampfi, Sägen und Schmidte,
Lengsch mit biegesenen Arme, mit glenkseme Fingere dure,
Hilfsch de Müllere mahlen und hilfsch de Meidlene ribe,
Spinnsch mer's Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidigi Fäde,
Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise vom Führtler
Uffen Ambos, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer,
Singsch derzu, und gersch ke Dank, »Gott gruebisch, Gott bhuetich!«
Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdrieße,
Chuuchisch e bizzeli duren, und hilfsch der Sunne no bleiche,
Aß sie fertig wird, sie isch gar grüselich langsem!

Aber solli eis, o Wiese, sage, wie 's ander,
Nu se seig's bikennt! Du hesch au bsunderi Jeste,
's chlage's alli Lüt, und sagen, es sei der nit z'traue,
Und wie schön de seisch, wie lieblich dine Gibehrd,
Stand der d'Bosget in den Augen, sage si alli.
Eb men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine,
Oder rupfsch si us, und bahnsch der bsunderi Fueßweg,
Bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen si näume gmeiht, und hen si gwarbet und g'schöchlet,
Holsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
Uf de Bänke, wo nit g'wünscht sin, aber i glaubs nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg goh!
Oebbe rennsch e Hüsli nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch, isch Balgen und Balge.

Feldbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler
Zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wär's echt?
Zeig, was machsch für Aeugli? Was zupfsch am sidene Bendel?
Stell di nit so närrsch, du Dingli! 's meint no, me wuß nit,
Aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt hen?
Meinsch, i chenn di Holderstock, di chräftige Burst nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stuuden und Hecke
Eis Gangs us de Schwizerberge gumpet er z'Rhineck
Aben in Bodese, und schwimmt bis füre go Chostanz,
Seit: »I mueß mi Meidli ha, do helft nüt und batt nüt!«
Aber oben an Stei, se stigt er in langseme Schritte
Wieder usem See mit sufer gwäschene Füße;
Tiesehofe gfallt em nit und 's Chloster dernebe;
Furt Schaffhuse zu, furt an die zackige Felse.
An de Felse seit er: »Und 's Meidli mueß mer werde!
»Lib und Lebe wogi dra und Chretzen und Brusttuech.«
Seits, und nimmt e Sprung. Jez bruttlet er abe go Rhinau;
Trümmelig isch em worde, doch chunnt er witer und wifers.
Eglisau und Chaiserstuhl und Zurzi und Waldshut
Het er scho im Aecke, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
Jez an Chrenzech abe in schöne breite Reviere,
Basel zu. Dört wird der Hochzeit-Zedel geschriebe.
Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was woher isch?

Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
's het scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil geführt,
Usem Züri-Biet, vo Liestel aben und Basel,
Und isch jez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und pflegt em
Ohni Widerred vo mine gnädige Here.
Aber di Vertraue stoht zum Chlei-Hüniger Pfarer.
Wie de meinsch, se göhn mer denn dur d'Riechener Matte!
Lueg, isch sel nit d' Chlübi, und chunnt er nit ebe dört abe?
Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige Bruusche!
Jo er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,
Mit de Schwizerhosen und mit der sammete Chretze,
Mit de christalene Chnöpfen am perlefarbige Brusttuch,
Mit der breite Brust, und mit de chräftige Stotze,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Rothsher vo Basel,
Stolz in sine Schritten und schön in sine Gibehrd.

O wie chlopft der di Herz, wie lüpft si di flutterig Halstuch,
Und wie stigt der d' Röthi jez in die liebliche Backe,
Wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Maitag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesch ders nit vorgstellt,

Und es wird der wohr, was im verborgene Stübli
d' Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!
Halt di numme woh! – I möcht der no allerlei sage,
Aber 's wird der windeweh! Di Kerli, Di Kerli!
Förchs, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen im Aeugli
Rüeft mer: »Bhüt di Gott!« und fallt em freudig an Buse.
Bhüet di Gott der Her, und folg mer, was i der gseit ha!





FREUDE IN EHREN.

Ne G'sang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Nast,
Der Engel nit im Sterne-Glast?
E freie frohe Mueth,
E gsund und frölich Bluet
Goh't über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
Dem bringt der Rebesaft
Am Suntig neu'i Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
Und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
Und in der Unschuld G'leit,
Mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli,
Ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und jez simmer do!
Es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's währ't alles churzi Zit,
Der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d' Glocke schalle,
Wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
E rüeihig Gwisse gebis Gott.
Wenn d'Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blitzt und chracht,
Und in der letzte Nacht!